

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

Ergänzungen zur 2. Auflage.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

Ergänzungen zur 2. Auflage.

Nachdem dieses Buch in weiten Kreisen Verbreitung gefunden hatte, wurden manche Erfahrungen gesammelt welche ich hier kurz zusammenfassen möchte.

1. Das Zeichnen der Blätter.

1. Es ist vielfach nicht genügend beachtet worden, daß die Blätter auch häufig in starker Vergrößerung gezeichnet werden sollen. Dies wird ganz besonders durch recht häufiges Zeichnen der Schüler an der Wandtafel erreicht. Der Lehrer soll durch Vorzeichnung an der Tafel den Kindern in mustergültiger Weise vormachen, wie sie eine Wandtafelzeichnung auszuführen haben.

Hierbei mögen folgende Punkte beachtet werden:

Die Tafel muß sorgfältig gereinigt werden. Sie wird zunächst mit einem feuchten Schwamm gut abgewaschen und dann mit einem möglichst reinen Tuche trocken gerieben.

Die Kreide ist meißelförmig anzuspitzen und flach zu halten.

Während der Arbeit wird überhaupt nicht gewischt. Die erste Anlage muß, da sie nie gleich richtig sein wird, mit sehr dünnen Strichen gezeichnet werden. Auch alle Verbesserungen werden mit leichten und gut überlegten Strichen vorgenommen. Erst wenn das Richtige gefunden ist, wird es mit etwas stärkeren, sicheren Strichen nachgezogen. Obwohl die leichten Anlagestriche in ihrer Wirkung hierdurch aufgehoben werden, bleibt doch der ganze Gang der Arbeit immer noch erkennbar.

2. Der Lehrer zeichnet die Aufgaben auf eigenen Blättern entweder in vergrößertem oder verkleinertem Maßstabe vor.

3. Die meisten Blätter werden von den Schülern in vergrößertem Maßstabe dargestellt. Nach Vollendung dieser Arbeit ist gelegentlich auf einem freien Raume des Zeichenblattes oder im Skizzenbuche eine kleine Skizze desselben Blattes anzufertigen. Auch das Skizzieren aus dem Gedächtnis werde recht häufig nach Vollendung einer Arbeit geübt. Nur so werden die Schüler zur richtigen Auffassung der Proportion gelangen. Gewöhnen sie sich dagegen daran, stets in Naturgröße zu zeichnen, so kommen sie gar zu leicht zum mechanischen Abzeichnen von Einzelstrecken. Ein solches Zeichnen hat absolut keinen Wert.

4. Es wird häufig darüber geklagt, daß von einer Art nicht eine genügende Anzahl von Blättern vorhanden sei, und darum kein Klassenunterricht erteilt werden könne, Einzelunterricht aber sei in Klassen von 50—60 Schülern nicht durchführbar.

Dem sei gegenüber gehalten, daß es unmöglich ist, soviel gepreßte Blätter anzuschaffen, daß stets die ganze Klasse dasselbe Blatt zeichnet. Dies ist aber auch absolut nicht nötig, wenn erst einige Blätter als Klassenaufgabe gezeichnet worden sind. Der Gang der Arbeit wird sich bei den verschiedenen Blättern mehr oder weniger stets wiederholen. Den Schülern muß vor allen Dingen zum Bewußtsein gebracht werden, daß es beim Zeichnen flacher Formen zwei Hauptaufgaben sind, welche dauernd wiederkehren:

a) Das Bestimmen der Richtungen,

b) " " " " Proportionen.

Jede Richtung läßt sich durch Zeigen leicht bestimmen. Ferner können steile Linien mit der Senkrechten und flache Linien mit der Wagerechten verglichen werden.

Die Proportionen kommen den Schülern beim Vergrößern oder Verkleinern allmählich klar zum Bewußtsein. Beim Auffassen der Proportion hat sich das Zählen: „1“, „2“ während des Zeigens als außerordentlich zweckmäßig erwiesen. Sie empfinden so sehr schnell das Verhältnis der Weglängen. Die Proportion wird so viel leichter aufgefaßt, als wenn durch Messen und Abtragen einer Größe auf der anderen die Differenz gesucht wird. Ein Ausrechnen, wie oft eine Strecke auf der anderen enthalten ist, führt niemals zu einem guten Resultat und ist den Kindern auch viel zu schwer.

Werden die soeben angeführten zwei Hauptaufgaben genügend betont, so bleibt der Unterricht trotz des verschiedenen Stoffes, an welchem diese Aufgaben gelöst werden, dennoch Klassenunterricht.

5. Recht zweckmäßig ist es, wenn zu schwierigen Blättern (Hahnenfuß, Silberhorn, Storchschnabel usw.) in der Weise Vorstudien gemacht werden, daß die Schüler erst einen besonders charakteristischen Blattkappen in voller Bogengröße zeichnen. Sie kommen hierdurch zu einer richtigen Auffassung der charakteristischen Merkmale, welche in kleiner Ausführung leicht verloren gehen.

2. Das Zeichnen der Federn.

1. Die Federn sind möglichst oft in vergrößertem Maßstabe zu zeichnen. Gelegentlich sind aber auch wie bei den Blättern kleine Skizzen anzufertigen.

2. Damit die Schwierigkeiten beim Schattieren der Federn leichter überwunden werden können, werden Kohle und weiße Kreide nicht sofort gleichzeitig benutzt.

Zunächst werden die Haupttonwerte nur mit Kohle auf Packpapier wiedergegeben. Hierauf werden sie mit Bleistift auf weißem Papier dargestellt, und dann erst wird Kohle und Kreide benutzt.

3. Das Zeichnen der Schmetterlinge.

Wenn die Schüler den Umriss des Schmetterlings in starker Vergrößerung gezeichnet haben, wird es ihnen meistens recht schwer, die Flecke in richtigem Verhältnis zu einander und zur Gesamtform zu zeichnen. Dies liegt daran, daß sie die Teile nicht miteinander und mit der Gesamtform vergleichen, sondern sie einfach abzeichnen. Um ihnen das Verhältnis recht klar zu machen, hat sich folgendes Mittel als zweckmäßig erwiesen:

Wir vergleichen den Vorderflügel des Tagpfauenauges (oder eines anderen Schmetterlings) mit einem Teppichbeet. Blauviolette Vergißmeinnicht, hellgelbe und dunkle Stiefmütterchen, braunvioletter Goldlack und weiße Nelken sind hier zusammengestellt. Das ganze Beet ist in einen wenig geschmückten inneren und in einen reich geschmückten äußeren Teil gegliedert. Die Grenze bildet das große dunkle Dreieck am vorderen Flügelrande. Wir gehen vom Körper aus am Außenrande dieses Beetes entlang und kommen etwa in der Mitte unseres Weges an das große Dreieck, welches von dunklen Stiefmütterchen gebildet wird. Wir setzen seine Größe andeutungsweise ein, indem wir dieselbe mit dem inneren und äußeren Teile vergleichen. Hierauf zeichnen wir das schöne runde Beet, welches einen Kern von dunklem Goldlack zeigt und nach dem Körper zu von gelben Stiefmütterchen, nach dem Rande zu von Vergißmeinnicht eingefast ist. Wir finden die Längsausdehnung dieses Beetes, wenn wir sie mit der Länge des soeben gezeichneten Dreieckes und des inneren Flügelteiles vergleichen und außerdem zur Randbreite in richtige Beziehung bringen. Die Höhe vergleichen wir mit dem Teile des Flügels, welcher darunter liegt. Ferner vergleichen wir Höhe und Breite des runden Beetes (Auge des Flügels) miteinander. Wir bringen also jeden Weg, den wir von rechts nach links oder von oben nach unten zurücklegen, in Beziehung zu anderen Wegen, welche in der Nähe liegen. Bei unseren Wanderungen ist es sehr zweckmäßig, genau wie beim Zeichnen der Blätter, die Weglängen zu benennen. Zähle: „1“, „2“. Die Zahl wird am Ende des Weges genannt. Wir wissen niemals, wieviel in Bruchteilen ein Weg kürzer oder länger als der andere ist, und doch fühlen wir deutlich, wenn in unserer Zeichnung das Verhältnis ein anderes ist als in der Natur.

Zu schnellem Erfassen und Darstellen können die Kinder natürlich nicht dadurch kommen, daß sie diese Art des Wanderns (vergl. Teil III, S. 18 „Das wandernde Auge“) nur gelegentlich mal bei einem Schmetterlingsflügel ausüben. Vielmehr muß die Auffassung der Proportion sich dauernd in dieser Weise vollziehen. Dann gelangen die Kinder zu einer absoluten Sicherheit im Zeichnen, und es ist ihnen ganz gleich, ob sie vergrößern, verkleinern oder in Naturgröße zeichnen. Diese Sicherheit kann durch beständiges Zeichnen in Naturgröße niemals erreicht werden. Daß außer dem richtigen Darstellen der Proportion die Wegrichtungen gleichzeitig beobachtet werden müssen, ist ohne weiteres klar. Wenn wir beispielsweise den Vorderrand des Flügels zu flach zeichnen, dann stimmt auch sofort die Proportion von Flügellänge zu Flügelhöhe nicht. So lassen sich also Richtungen auf dreierlei Art kontrollieren: Zeigen, Vergleichen mit der Senkrechten oder Wagerechten, Bestimmen des Verhältnisses der Senkrechten und Wagerechten, die an die Schräge gelegt werden. Da wir die Senkrechte und Wagerechte an den Blatträndern haben, und sich das Gefühl für die senkrechte und wagerechte Richtung außerdem sehr bald bildet, ist es natürlich nicht nötig, sie stets daneben zu zeichnen. Wir müssen sie uns ja außerdem in der Natur auch denken.

Disfieren und Berechnen wird niemals auch nur annähernd zu einer ähnlichen Sicherheit im Sehen und Darstellen führen wie die Art des Sehens, welche ich in den Abschnitten 1 und 3 geschildert habe.

Von sehr vielen Seiten ist bereits die Richtigkeit dieser Ansicht anerkannt worden. Nur wenige, die in alten Vorurteilen befangen sind, von denen sie sich nicht frei zu machen vermögen, haben sich noch dagegen ausgesprochen. Statt es in der hier angegebenen Weise ernstlich zu versuchen, disputieren sie über eine Sache, die ihnen nur zur einen Hälfte geläufig ist, bemühen sich nicht einmal die andere Art richtig zu verstehen. Würden sie mit sich selbst zu Rate gehen, so würden sie zugeben müssen, daß sie selbst erst zeichnen gelernt haben, als sie mit dem Messen, Disfieren und Rechnen aufhörten. Zu demselben Schluß werden sie kommen, wenn sie einmal mit der Klasse den Versuch machen, ob es nicht mit dem einfachen Entlangführen des Auges mit Fühlen, Zeigen und Zählen besser und schneller geht als mit der angelernten Methode, die ihnen nur deshalb natürlich erscheint, weil sie sich durch jahrelange Arbeit daran gewöhnt haben.